



ÖSTERREICHISCHER HAUSÄRZTEVERBAND Freier Berufsverband für Allgemeinmedizin

PRESSEINFORMATION

Computer statt Hausarzt?

Österreichischer Hausärzteverband startet Diskussion über den „Online-Wahnsinn“ der Gesundheitsreform

Österreichs Hausärzte sind alarmiert. Das jüngste Kind der Gesundheitsreform, die Online-e-Medikation schaffe mit großem Aufwand nutzlose Bürokratie – und das auf dem Rücken der Patienten, so die Mediziner. Jedes verordnete Medikament wird demnach künftig über einen zentralen Rechner laufen müssen, ehe es als Rezept ausgehändigt werden kann. „Dem Patienten dient diese Maßnahme kaum, umso mehr hingegen den Controllern des staatlichen Gesundheitssystems, die mit den gespeicherten Daten bereits die Basis für künftige Medikamenten-Rationierungen legen“, warnt der Hausärzteverband. Als Alternative stünden sinnvolle Offline-Konzepte, die den Arzt bei seiner Arbeit tatsächlich unterstützen, längst zur Verfügung.

Das umstrittene Thema bringen die Hausärzte nun im Rahmen einer prominent besetzten zweiteiligen Diskussionsrunde an die Öffentlichkeit. Der Start erfolgt am Dienstag, den 25. Jänner im Wiener RadioKulturhaus.

Sicherer Aufwand – unsicherer Nutzen

„Gut 60 Prozent aller Fälle von Unverträglichkeiten und unerwünschten Nebenwirkungen können ausschließlich durch hausärztliche Kompetenz verhindert werden und nicht durch einen anonymen Datenspeicher“, ist Dr. Wolfgang Geppert, Vizepräsident des Österreichischen Hausärzteverbandes, überzeugt. Beispiele dafür seien die Kontrolle der Leber- und Nierenfunktion, aber auch die Sicherstellung der korrekten Arzneimittelleinnahme im persönlichen Gespräch. Bedenkt man zudem das Recht der Patienten, die Registrierung ihrer Medikation zu verweigern, könne man das krasse Missverhältnis zwischen absehbarem Aufwand und Erfolg der geplanten zentralen E-Medikation deutlich erkennen, so Geppert.

„Patienten sind weder Klienten noch Geschäftsfälle, sondern Hilfesuchende, und unser Gesundheitssystem muss danach organisiert werden“, betont auch Dr. Hans Zeger, Obmann der ARGE Daten und Mitglied des Datenschutzrates im Bundeskanzleramt. „Dazu brauchen wir eine Vielzahl von Menschen mit Sachverstand und nicht unbedingt mehr Daten, mehr Produkte oder mehr Geräte“, so Zeger, der im

Rahmen des Diskussionsabends der Hausärzte auch auf die aktuellsten Entwicklung in Sachen ELGA (Elektronische Gesundheitsakte) kritisch eingehen wird.

Dass überbordende EDV-Administration in unseren Spitälern schon jetzt immer mehr zum Alptraum der behandelnden Ärzte wird, zeigt Dr. Stefan Halper, Sprecher der niederösterreichischen Turnusärzte, auf. „Niemand würde von einem Chirurgen erwarten, in einer halben Stunde vier Gallenblasen-Operationen statt einer durchzuführen“, so Halper. Bei der Computer-Bürokratie sei das mittlerweile aber geradezu selbstverständlich. „In Ordinationen und Spitalsambulanzen erfährt der Computerbildschirm deshalb häufig genauso viel Zuwendung wie der kranke Mensch, der Hilfe sucht, und mehr als der Jungarzt, der vom erfahrenen Kollegen lernen möchte“, so Halper. Wünschenswert wäre daher zumindest, neue Dokumentationsmaßnahmen nicht von oben herab zu verordnen, sondern erst nach Rücksprache mit den ausführenden Ärzten umzusetzen.

Elektronischer Decision Support

Den Nutzen zentralistisch entwickelter, auf „Studien evidenz“ basierender Leitlinien für die Behandlung des individuellen Patienten, zweifelt auch Univ. Prof. Dr. Andreas Sönnichsen, Institutsvorstand an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg, an und präsentiert eine wesentlich zweckdienlichere Alternative. Beim „Electronic Decision Support“, der in vielen Ländern bereits fester Bestandteil der ärztlichen Behandlung ist, dient der Computer primär als Gedächtnisstütze für den Arzt – auf Basis der kompletten Patientendaten und individuell sinnvoller Behandlungsleitlinien.

Dadurch werde der Arzt entlastet, und es entstehen Freiräume für das Gespräch mit dem Patienten und partizipative Entscheidungsfindung. Selbstverständlich können solche Systeme auch elektronische Rezepte erstellen und Daten bei Bedarf auf einem portablen Datenträger weiterreichen. Die Datenhoheit bleibe dabei aber stets beim Patienten und seinem behandelnden Arzt. Online-Verbindungen wären, so Sönnichsen, allenfalls für die Aktualisierung anerkannter Richtlinien oder anonyme epidemiologische Auswertungen sinnvoll und akzeptabel.

Diskussionsabend „Vom Hausarzt zum Gesundheitsbürokraten“

Dienstag, 25. Jänner, 19 Uhr

RadioKulturhaus, Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

Referenten: Dr. Stefan Halper
*Arzt für Allgemeinmedizin, Sprecher der niederösterreichischen
Ärztinnen und Ärzte in Ausbildung (Ärztammer für Niederösterreich)*
Univ. Prof. Dr. Andreas Sönnichsen,
*Vorstand des Instituts für Allgemein-, Familien- und Präventivmedizin an
der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg*
Dr. Hans G. Zeger
*Obmann ARGE Daten, Mitglied des Datenschutzrates im
Bundeskanzleramt*

Moderation: Dr. Wolfgang Geppert
Vizepräsident des Österreichischen Hausärzteverbandes

Eine weitere Veranstaltung der aktuellen Diskussionsreihe des Österreichischen Hausärzteverbandes „Online-Wahnsinn“ findet statt am 8. März.

Weitere Informationen unter www.hausaerzteverband.at

Wien, am 12. Jänner 2010

*Presseanfragen bitte an: PR-Büro Halik, Mag. (FH) Susanna Strohmayer,
Kaiserstraße 84/1/8, 1070 Wien, Tel.: (01) 596 64 21-14, s.strohmayer@halik.at*